

Winfried Reininger

## **Was sind eigentlich „wilde“ Tafeln? Von Brotkörben und anderen Lebensmittelausgaben**

### **1 „Tafel“ als geschützter Markenname**

Der Begriff „Tafel“ ist zum Markenprodukt geworden. Der Bundesverband der Tafeln hat ihn sich sogar rechtlich schützen lassen. Wer ihn ohne Genehmigung des Bundesverbandes benutzt bekommt Ärger. So geschehen im Rhein-Main-Gebiet: Die dortige Pfarrgemeinde „St. Elisabeth“ hat 2003 eine Lebensmittelausgabe für Bedürftige organisiert und ihr dem Namen „Lisbeth-Tafel“ gegeben. Nachdem der Name öffentlich bekannt war, bekam der Pfarrer der Gemeinde einen Anruf eines Rechtsanwalts, dass er diesen Namen „Tafel“ nicht mehr benutzen darf. Die Pfarrgemeinde zog daraus die Konsequenzen und nun heißt die Initiative „Lisbeth-Korb“.

Soweit ist die Sache ärgerlich, aber lösbar. Man kann ja andere Namen wählen. Viele Lebensmittelausgaben im Bistum Mainz haben das getan. Von den mir bekannten etwa 20 Lebensmittelausgaben im Bistum Mainz, die in irgendeiner Form in kirchlicher Trägerschaft sind, hat sich etwa die Hälfte dem „Bundesverband Deutsche Tafel e.V.“ angeschlossen. Andere tragen andere Namen etwa „Brotkorb“, „Oase“ oder „Haltestelle“. Bei der Gründung einer Lebensmittelausgabe kann man sich ja entscheiden, ob man sich der Bewegung anschließt oder eigene Wege geht.

## **Die Gründung eines „Brotkorbs“**

Leider ist die Sache nicht ganz so einfach. Bei der Gründung des „Brotkorb AKK“ habe ich dies selbst erlebt. In den Wiesbadener Vororten Amöneburg, Kastel und Kostheim, kurz AKK genannt, einem Sozialraum mit etwa 25.000 Einwohnern, der viele Lebensbezüge nach Mainz aufweist, planten wir 2004 die Gründung einer Tafel in einem kirchlichen Stadtteilzentrum. Es war wie überall: Die Idee schlug sofort ein. Noch bei keinem sozialen Projekt, das ich initiiert habe, kamen auf diese Weise schnell viele ehrenamtliche Helferinnen und Helfer zusammen. Nur über Mundpropaganda veröffentlicht saßen beim ersten Planungstreffen bereits mehr als 20 Ehrenamtliche zusammen.

Um Informationen zu erhalten, wie man eine Lebensmittelausgabe organisiert, nahmen wir Kontakt mit der Tafel Wiesbaden auf. Die dortigen Ehrenamtlichen waren auch hilfreich, gaben uns notwendige Tipps. So wurde auch die Idee geboren, die neue Lebensmittelausgabe als Außenstelle der Wiesbadener Tafel zu gründen. Der Vorschlag wurde im Vorstand der Tafel Wiesbaden diskutiert und abschlägig beschieden. Das kann man noch verstehen. Weniger verstanden wurde allerdings die Nachricht, dass auch die Gründung einer Tafel in AKK nicht möglich sei, da der räumliche Abstand zur Ausgabestelle in Wiesbaden zu gering sei.

Wer bestimmt eigentlich, dass Standorte von Tafeln einen Mindestabstand von 15 Kilometern haben müssen? Und welchen Sinn macht diese Regelung, die nicht zwischen einem Ballungsraum und einem schwach besiedelten Raum unterscheidet?

## **Rahmenverträge der Tafel**

Die Ehrenamtlichen zogen die Konsequenzen und gründeten daraufhin den „Brotkorb AKK“ in Trägerschaft der örtlichen katholischen Pfarrgemeinde. Die Anfangsjahre waren recht „erfolgreich“. Es fanden sich zahlreiche Helfer und Unterstützer. Die Zahl der Kunden wuchs stetig. Im Bereich des Stadtteil gibt es viele Lebensmittelgeschäfte: Hit, Tengelmann, Lidl zogen mit. Backwaren kamen von den örtlichen Bäckereien. Ein Landwirt versorgte die Initiative regelmäßig mit frischem Gemüse.

Doch nach einiger Zeit stellten sich Probleme in der Beschaffung der Lebensmittel ein. Plötzlich sagten die Marktleiter der Supermärkte: *„Es tut mir leid, ich darf Ihnen nichts mehr geben. Es gibt eine Anweisung der Zentrale, die Spenden nur noch an die Tafel Wiesbaden auszugeben.“* Diese Erfahrung ist typisch, sie wurde mir auch von anderen unabhängigen Lebensmittelausgaben geschildert.

Der Hintergrund: Der Bundesverband der Tafeln schließt nach meiner Kenntnis auf Bundesebene mit den großen Lebensmittelkonzernen z.B. Aldi, Metro, Rewe Rahmenverträge über die Belieferung der Tafeln ab. Was als Unterstützung der Tafeln gedacht ist, entzieht den lokalen, nicht im Bundesverband der Tafeln organisierten Lebensmittelausgaben den Nachschub an Lebensmitteln. Diese Exklusivverträge drücken das Engagement von kleinen Initiativen bürgerlichen Engagements an die Wand. Bestehende Initiativen werden ausgetrocknet, neue haben keine Chance, wenn sie sich nicht dem Bundesverband der Tafeln anschließen. Ich vermute, man will damit einen Konkurrenzkampf der Lebensmittelausgaben um die Spenden verhindern. Man kann die Sache aber auch anders sehen: Hier arbeitet ein Verband mit Monopolanspruch.

## 2 „Wilde Tafeln“?

Nun erfahre ich, dass die unabhängigen Initiativen, die sich zum Teil in der Trägerschaft von Kirchengemeinden oder Wohlfahrtsverbänden befinden, vom Bundesverband als „wilde Tafeln“ bezeichnet werden. Das klingt nach Wildwuchs und nach Chaos. Der Begriff muss verwundern. Spricht die Firma Aldi über Lidl, Penny und Co von „wilden Discountern“? Oder spricht die Caritas als Initiator der Sozialstationen von den privaten Anbietern von „wildem Pflegediensten“?

### „Arme Tafeln“ und „reiche Tafeln“

Nach meiner Beobachtung sollte man eher über „arme Tafeln“ und „reiche Tafeln“ sprechen. Bei den Überlegungen zur Neugründung einer Lebensmittelausgabe habe ich erlebt, wie die Beratung der Gründer durch Ehrenamtliche aus anderen Initiativen lief. Es wurde deutlich: *„Schließt ihr euch dem Bundesverband der Tafel an, dann ist der Nachschub an Lebensmitteln leichter gesichert, und ihr bekommt recht günstig ein Kühlauto der Firma Mercedes Benz. Ihr müsst euch aber den Regeln der Tafel unterwerfen, was manchmal nervt. Tretet ihr mit einem eigenen Namen auf, seid ihr freier in der Gestaltung eures Angebotes. Es wird aber recht schwer sein an Lebensmittel heranzukommen.“* Wie frei ist vor diesem Hintergrund die Entscheidung?

## 3 Was ist Qualität?

Begründet wird das Gebaren eines Monopolisten nach meiner Beobachtung mit der Durchsetzung von Qualitätsstandards in den Initiativen. Das Argument kann wenig überzeugen. Warum sollten andere Initiativen nicht genauso auf Qualität achten können wie die Initiativen, die sich dem Bundesverband angeschlossen haben? Mir sind sogar Lebensmittelausgaben bekannt, die im Rahmen eines Qualitätsmanagementprozesses des örtlichen Caritasverbandes auditiert und zertifiziert worden sind (Ob dies besonders sinnvoll ist, ist eine andere Frage).

Mich bewegt die Frage, was „Qualität“ für die Lebensmittelausgaben bedeutet. Natürlich müssen Hygienestandards und anderes in den Initiativen unbedingt beachtet werden. Aber macht sich daran die Qualität fest? Ich werde zunehmend unruhiger, wenn ich leitende Ehrenamtliche, Sozialarbeiter und Seelsorger in den Besprechungen über Hygienestandards und Lieferscheine so engagiert diskutieren höre, als ob sie Marktleiter eines Lebensmittelladens wären.

Nach meiner Auffassung sind folgende Qualitätskriterien wichtig:

### **1. Wahrung der Würde der betroffenen Menschen**

Wenn man Kunde einer Tafel oder eines Brotkorbs ist, dann wird die eigene Bedürftigkeit öffentlich. Man reiht sich in die Schlange ein, wird Bittsteller. Dass die Bezahlung der Waren die Bedürftigen zu „Kunden“ macht, ist eine Illusion. Deswegen sollten wir uns mit folgenden Fragen beschäftigen:

- Wie kann vermieden werden, dass die Menschen vor den Ausgabestellen Schlange stehen und so ihre Not öffentlich wird? Gibt es Räume, in denen sich die Kun-

den vor Öffnung der Tafel aufhalten können. Gibt es Möglichkeiten der Begegnung, der Beratung und die Chance zur Solidarisierung?

- Viele Ausgaben arbeiten mit Systemen, um dem unkoordinierten Andrang der „Kunden“ Herr zu werden. Die Konkurrenzsituation und die Disziplinierung der Bedürftigen ist entwürdigend. Wie kann man hier gegensteuern?
- Wie wird Begegnung zwischen den Helfern und den Kunden möglich? Die ständige Optimierung der Abläufe verdrängt vielerorts diesen Charakter.
- „Geben ist seliger als Nehmen“: Wie können die Kunden an der Aktivität beteiligt werden? Ist es möglich, einige von Abnehmern zu Beteiligten zu machen?
- Führt häufig nicht schon die Lage der Räumlichkeiten der Ausgabestellen zu einem Stigma und zu einer Ausgrenzung? Wie können die Initiativen in bestehende Stadtteilzentren, Bewohnertreffs oder in kirchliche Pfarrzentren integriert werden?

## ***2. Individuelle Armutsbekämpfung***

Die Lebensmittelausgaben sind eine Methode zur besseren Bewältigung der materiellen Not. Sie verändern aber nur selten die Situation der Betroffenen. Was kann getan werden, um die Betroffenen aus der Armut heraus zu führen? Gibt es an den Orten der Initiativen auch die Möglichkeit der Sozialberatung, der Schuldnerberatung, der Information (Zeitungen, Internetzugang ...) oder der Beschäftigung und Qualifizierung?

## ***3. Einsatz für soziale Gerechtigkeit***

Lebensmittelausgaben entstehen aus Barmherzigkeit. Es wäre auch aus meiner Sicht zynisch, dieses Engagement zu beenden, weil hier die Ursachen der Armut nicht behoben werden, sondern eher zementiert werden. Aber Barmherzigkeit fordert den Einsatz für Gerechtigkeit. Die Tafelbewegung darf sich auf Dauer nicht mit dem guten Gefühl zufrieden geben, den „Armen“ geholfen zu haben. Sonst läuft sie Gefahr, mehr am Aufbau einer Institution, am Erfolg und am Imagegewinn interessiert zu sein als an der Bekämpfung der Not der Bedürftigen. Sie muss sich auch sozialpolitisch dafür einsetzen, dass in Deutschland zumindest das soziokulturelle Existenzminimum gesichert ist.

Nach meiner Einschätzung steht die Tafelbewegung am Scheideweg: Wenn sie die Armut wirksam bekämpfen will, dann muss sie politischer werden und darauf hin arbeiten, dass es in Deutschland keine Tafeln mehr geben muss. Dann verlangt man von ihr allerdings auf ihre eigene Abschaffung hinzuarbeiten. Ich weiß: Das ist sehr viel verlangt!

### **Hinweis zum Autor**

Winfried Reininger ist Dipl.-Theologe, Dipl.-Sozialarbeiter (FH) und Referent für Gemeindec Caritas beim Caritasverband für die Diözese Mainz

Hinweis: Der Caritasverband für die Diözese Mainz hat im Jahr 2007 ein Positionspapier mit dem Titel "Von der Fürsorge zur Armutsbekämpfung" veröffentlicht. Es findet sich unter [www.dicvmainz.caritas.de/575asp?dummy=1&pageNr=4](http://www.dicvmainz.caritas.de/575asp?dummy=1&pageNr=4) oder kann im Sekretariat unter der Telefonnummer 06131-2828-255 bestellt werden.